Danziger Dampfboot.

№ 229. Donnerstag, den 1. October. 1863. 34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Köln, Mittwoch 30. September.

Die heutige „Köln. Ztg.“ enthält ein ihr aus Lüttich zugesandtes Decret der polnischen National-Regierung, datirt aus Warschau vom 26. August, welches Mieroslawski zum General und Organisateur der polnischen Armee ernennt und ihm am 28. Sept. eingesendet worden ist.

Frankfurt a. M., Mittwoch 30. September.

Heute hat die Vorbesprechung wegen Berufung eines deutschen Protestantentages stattgefunden. Es waren etwa 150 Personen anwesend. Der erste Paragraph eines Statutenentwurfs, die Gründung eines deutschen Protestantenvereins betreffend, wurde angenommen. Es soll dieser Verein bezwecken: 1) den Ausbau der deutschen evangelischen Kirche auf Grundlage des Gemeindeprinzips und Anbahnung einer organischen Verbindung der einzelnen Landeskirchen. 2) Wahrung der Rechte, der Ehre, der Freiheit und Selbstständigkeit des Protestantismus, Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens. 3) Förderung christlicher Duldung. 4) Anregung und Förderung christlicher Unternehmungen.

Warschau, Mittwoch 30. September.

Heute früh wurde auf fünf öffentlichen Plätzen eine Anzahl von polnischen National-Gensd'armen erschossen; unter ihnen werden aufgeführt: Janiszewski, Raczinski, Kosinski, Jagoszewski und Zelner.

Kopenhagen, Dienstag 29. September.

Der Entwurf des neuen Staatsgrundgesetzes nebst dem Wahlgesetze zu erscheinen. Hiernach soll der Reichsrath für das Königreich und für Schleswig aus zwei Kammern bestehen. Die Mitglieder der ersten werden theils vom Könige ernannt, theils von den Höchstbesteuerten gewählt. Die Befugnisse derselben bleiben wie bisher. Ein vom Reichsrathe beschlossenes und vom Könige genehmigtes Gesetz ist unabhängig von der Zustimmung der Legislatur der andern Landestheile, wenn nicht das Gesetz etwas Anderes bestimmt. Interimistisch sind Bestimmungen getroffen behufs der Anwendung des Grundgesetzes auf diejenigen Angelegenheiten, wofür noch eine Gemeinschaft mit Holstein besteht. Der Marineminister hat zwei zum Friedensbudget gehörige Extra-Credite für die neuen Panzerbatterien und die Panzerung einer Fregatte, ferner die Vergrößerung der Transportflotte und die Befugniß zur Aushebung von 5000 Mann beantragt.

London, Dienstag 29. September.

Die „Times“ schreiben: „Lord Russell hat am Sonnabend auf einem Feste in Blairgowrie Folgendes geäußert: „Ich wiederhole, daß weder die Verpflichtungen der Wiener Verträge, noch die Ehre, noch das Interesse Englands es verlangen, daß wir für Polen Krieg anfangen. Oesterreich und Preußen haben die Wiener Verträge erfüllt, Rußland nicht. Ohne Erfüllung der in diesen Verträgen aufgestellten Bedingungen kann jener Titel schwerlich bestehen.“

Rundschau.

Berlin, 30. September.

— Der König ist gestern Nachmittags 4 Uhr in Baden-Baden eingetroffen und wird, soweit bis jetzt bestimmt, etwa 14 Tage daselbst verweilen, alsdann aber mit der Königin zum Dombaufeste nach Köln sich begeben. — Wie verlautet, wird Hr. v. Bismarck sich noch im Laufe dieser Woche nach Baden-Baden begeben. — Die Chefs der Civil- und Militärkabinets werden gleichfalls nach Baden-Baden abreisen und während der Abwesenheit des Königs dort verweilen. Vom Freitag ab wird die Verbindung zwischen Berlin und Baden-Baden durch Feldjäger unterhalten.

— Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, hat an sämmtliche Königl. Regierungs-Präsidenten folgende Verfügung erlassen:

Die bevorstehenden Wahlen bieten mir Veranlassung, Ew. ..... Kenntniß von einer Allerhöchsten Ordre zu geben, welche am 7. April d. J. an das Königliche Staatsministerium ergangen ist. Seine Majestät sprechen darin aus:

daß Allerhöchstdieselben Sich der Wahrnehmung nicht hätten verschließen können, daß viele mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte sich der Opposition gegen Seiner Majestät Regierung angeschlossen, und statt letztere thatkräftig zu unterstützen, ihr sogar Schwierigkeiten bereitet hätten.

Das Wohl des Vaterlandes fordere gebieterisch, daß solchen, mit der Aufgabe Königlicher Beamter unverträglichen Bestrebungen mit allen Mitteln, welche die Lage der Gesetzgebung zulasse, entgegengetreten und die nothwendige Einheit aller Regierungs-Organe mit vollem Nachdruck angestrebt werde.

Das Königliche Staatsministerium hat sich sagen müssen, daß die Wahrnehmungen Sr. Majestät leider nur zu begründet sind; dieselben werden auch durch die Erfahrungen, welche Ew. ..... gemacht haben, vielfach bestätigt worden sein. Aber es genügt nicht das Uebel zu konstatiren, es muß demselben gründlich und nachhaltig entgegen getreten werden.

Hat sich bei einem Theile der Beamten eine lasse Auffassung der Pflichten gegen ihren Königlichen Herrn eingeschlichen, so ist es hohe Zeit, sie in eindringlichster Weise zur Erkenntniß der Bedeutung ihres Diensteides zurückzuführen, und gehen andere Beamte in der Verkennung ihrer Obliegenheiten selbst so weit, sich den Bestrebungen der, den Königlichen Willen repräsentirenden Staatsregierung offen entgegen zu stellen, so ist, um ihren Widerstand zu brechen, die Anwendung jedes Mittels geboten, welches die Gesetze gegen Beamte an die Hand geben, die sich durch ihr Verhalten der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens unwürdig zeigen, welche ihr Beruf erfordert.

Ew. ..... haben als oberster Verwaltungsbeamter des Ihnen anvertrauten Bezirks Gelegenheit und Veranlassung, das Treiben der in demselben wirkenden Verwaltungsbeamten kennen zu lernen und zu überwachen. Ihre Verantwortlichkeit für deren untadelhafte Dienstführung steigert sich in demselben Maaße, als Sie den Verhältnissen näher stehen, wie ich. Aus diesem Grunde muß ich mich darauf verlassen können, eines Theils, daß Ew. ..... Beobachtung nichts entgeht, was in der angedeuteten Richtung Bemerkenswerthes vorgeht, andern Theils, daß Sie und die Königliche Regierung unmittelbar und energisch einschreiten, wo solches zu Ihrer Kompetenz gehört, oder mir ohne Verzug in den Fällen Anzeige erstatten, wo Sie glauben, daß die Remedur nur von hier ausgehen kann.

Ein besonderes Augenmerk ist denjenigen Beamten zuzuwenden, deren Haltung auf die ihnen untergegebenen Beamtenkreise oder auf das mit ihnen in Berührung kommende Publikum naturgemäß von weittragendem Einfluß sein muß. Sie wissen selbst, Herr Präsident, von welcher politischen Bedeutung Ihre eigene Stellung ist. Die ersprießliche Wirksamkeit eines Regierungs-Kollegiums ist nicht denkbar, wenn dessen Präsident, einer politischen Meinung huldigend, welche von der Staatsregierung abweicht, den Maßregeln der letzteren aktiv oder passiv widersteht, statt es sich angelegen sein zu lassen, denselben eine kräftige Ausführung zu sichern und, aus eigenem Antriebe, nach allen Seiten hin, und wo sich Gelegenheit dazu bietet, im Sinne der Regierung zu wirken. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Landräthen. Die Staatsregierung darf es nicht geschehen lassen, daß ein Landrath seinen Einfluß gegen dieselbe geltend macht und durch seine Haltung die Kreiseingesessenen in ihrer Auffassung von dem, was der König und die Staatsregierung wollen, beirrt. Aber auch ein Kreissecretair ist nicht zu dulden, der, seine Pflicht als Königlicher Beamter vergessend, im täglichen Umgange mit der Bevölkerung regierungsfeindliche Gesinnungen an den Tag legt und zu verbreiten sucht.

Es sind das nur Beispiele, die ich anführe. Ew. .... überlasse ich selbst zu ermessen, von welcher ungemeinen Wichtigkeit es ist, in den Beamtenkreisen das Bewußtsein von der Tragweite der mit dem Königlichen Dienste übernommenen Verpflichtungen wieder herzustellen, ohne Verzug aber dahin zu wirken, daß an der Zuverlässigkeit der Beamten gewisser, in dieser Beziehung besonders wichtiger Kategorien irgend ein Zweifel bei der Staats-Regierung nicht aufkommen kann. Ein solcher Zweifel würde jedoch entstehen, wenn dieselben in Fällen, wo die Königl. Staatsregierung auf die volle Hingebung und Mitwirkung ihrer Organe zählt und zählen muß, in Passivität verharren und dadurch den Gegnern der Regierung zum Siege verhelfen wollten.

Wer als Beamter geschworen hat,

„dem Könige, seinem Allergnädigsten Herrn, unterthänig, treu und gehorsam zu sein“

ist dieses Eides weder als Wähler, noch als Gewählter entbunden, und wenn Se. Majestät bestimmt den verfassungemäßigen Weg vorzeichnet, auf welchem seine Beamten ihn begleiten sollen, so sind alle zum Gehorsam, diejenigen aber, welche des Königs Gnade aus besonderem Vertrauen in Stellen von politischer Bedeutung berufen hat, noch außerdem zu thatkräftiger Unterstützung der Königl. Staatsregierung verpflichtet.

Daß Ew ..... selbst in diesem Sinne wirken werden, setze ich voraus. Lassen Sie bei den Verwaltungsbeamten Ihres Bezirks keinen Zweifel darüber, daß die Königliche Staatsregierung bei den bevorstehenden Wahlen, auch von ihnen eine Haltung erwartet und verlangt, wie sie sich für treue Königliche Beamte geziemt.

Es handelt sich im gegenwärtigen Augenblicke um Fragen von zu großer Bedeutung, die hervorgetretenen Gegensätze sind zu scharf und zu weit auseinandergehend, als daß die Regierung auf das Recht, welches sie an ihre Beamte hat, verzichten, und eine Nachsicht üben dürfte, zu der sie unter andern Umständen geneigt sein könnte. Wollte die Staatsregierung die Feinde im eigenen Lager gewähren lassen, so würde sie dadurch zum Verräther an der Sache, deren Vertheidigung sie aus voller Ueberzeugung und mit gutem Gewissen übernommen hat.

— Wie die „Elberf. Ztg.“ hört, steht gegen den Stadtgerichts-Rath Twesten wegen Unterzeichnung des Wahlaufrufs der deutschen Fortschrittspartei „An die preußischen Wähler“ die Einleitung einer Disciplinar-Untersuchung bevor.

Stettin, 25. Sept. Die „Ostsee-Ztg.“ schreibt: Die Festlichkeiten zu Ehren der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte liegen hinter uns, und mit vollster Befriedigung können wir auf sie zurückblicken. In der That war nicht nur das Fest-Comité, sondern die gesammte theilnehmende Bevölkerung Stettins sichtlich von dem Gedanken erfüllt, daß Stettin, als erste Handelsstadt Preußens, als vorzugsweise Vertreterin der materiellen Interessen ganz besonders verpflichtet sei, sich gegenüber den aus den verschiedensten Theilen Deutschlands versammelten Vertretern der Wissenschaft im besten Lichte zu zeigen. Daß damit einige Gefahr verbunden war, die wissenschaftlichen Zwecke der Versammlung zu beeinträchtigen, wollen wir nicht leugnen. Indessen wäre es ein Unrecht gegen die hiesige Versammlung, wollte man behaupten, daß ihr wissenschaftlicher Charakter unter der Fülle der Festkichkeiten gelitten habe. In manchen Sectionen mag vielleicht weniger gearbeitet sein, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre, obwohl auch in dieser Beziehung die demnächst zu veröffentlichenden ausführlichen Berichte ein erfreuliches Bild der aufgewandten Thätigkeit bieten werden. Dagegen dürften in wenigen früheren Versammlungen die in den Plenarsitzungen behandelten Gegenstände von so mannichfacher und tiefer Bedeutung gewesen sein, als gerade in der hiesigen. Die

Vorträge von Dowe über die Bedeutung der Meteorologie für die Schiffahrt, von Virchow über den vermeintlichen Materialismus der Naturwissenschaft von Häckel, über die Darwinsche Schöpfungstheorie, und von Volger über diese Theorie „vom erdwissenschaftlichen Standpunkt betrachtet", waren ein Meisterwerk in ihrer Art, und für die Männer der Wissenschaft selbst, wie für das gebildete Laien-Publikum von anregender Wirkung. So glauben wir, daß die Versammlung auch in der Entwickelung der Wissenschaft selbst eine rühmliche Stellung einnehmen wird.

— „Faedrelandet" theilt eine ihm von Paris zugesandte Depesche mit, welche der schwedische Minister des Auswärtigen, Graf Manderström, unterm 19ten Juli d. J. an die schwedisch-norwegischen Gesandten in Paris und in London gerichtet hat. Im Eingange lenkt die Depesche die Aufmerksamkeit der respectiven Regierungen auf die neue Phase hin, in welche die dänische Frage durch die Resolutionen des Bundes getreten sei. Die dänische Regierung könne und werde dem Verlangen des Bundes, die Verordnung vom 30. März zurückzunehmen, nicht nachkommen. Durch diese Verordnung habe die dänische Regierung Holstein alle die Rechte eingeräumt, welche der Bund zu dessen Gunsten verlangt habe, sie habe also alle ihre Bundespflichten erfüllt und sei überdies bereit, alle in Frankfurt in Betreff der inneren Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg gefaßten Beschlüsse auszuführen. Dadurch sei jeder Grund wie jeder Vorwand für eine Bundes-Execution beseitigt und die dänische Regierung könne eine solche nur als eine außerhalb der Bundescompetenz liegende Maßregel, als einen feindlichen Angriff, betrachten, welchem mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sich zu widersetzen ihr die Pflicht gebiete. Wenn die dänische Antwort so ausfallen werde, so werde man nicht leugnen können, daß sie auf Thatsachen gegründet sei, was die Depesche des Weitern entwickelt. — Schließlich heißt es in der Depesche: „Die Regierung des Königs hat sich lange dessen enthalten auf diese Frage zurückzukommen, glaubt aber nicht länger Schweigen beobachten zu können und hält es für ihre Pflicht, die Sachlage der Würdigung der Cabinette von Paris und London zu unterbreiten. Es kommt ihr vor, daß es schwerlich in der Absicht dieser Cabinette liegen könne, besonders während des gegenwärtigen Standes der Verhandlungen in Betreff Polens, daß noch im Laufe dieses Jahres ein Krieg im Norden ausbreche, und doch kann diese Begebenheit binnen weniger Wochen eintreten, wenn Dänemark nicht in der Unterstützung dieser Cabinette einen Schutz wider die Angriffsmaßregeln Deutschlands findet. Wir erlauben uns nicht, die Mittel vorzuschlagen, um die Wirkungen hiervon zu verhindern oder zu zerstören, aber wir glauben ein Recht zu besitzen, uns über diese Frage auszusprechen. Wir gründen dasselbe zuvörderst auf die aufrichtigen Gefühle der Freundschaft, welche uns mit den beiden Regierungen, an welche wir uns wenden, verbinden und dann auf die wichtigen Folgen, die für uns selbst aus einem Streite entstehen könnten, von welchem wir leicht genöthigt durch die Macht der Umstände uns nicht würden fern halten können, indem unsere theuersten Interessen uns nicht gestatten würden, mit Ruhe zuzuschauen, wie unsere Nachbarn unter Vorwänden, die später unsere eigene Unabhängigkeit gefährden könnten, erdrückt werden."

Paris, 23. Sept. Der größte Theil der französischen Bischöfe steht im Begriff, Gebete für Polen abhalten zu lassen, die an die heilige Jungfrau, die Schutzpatronin Polens, gerichtet sein werden. Dies geschieht auf ausdrückliche Instruktionen von Rom aus.

— In den Departements werden jetzt wieder Subscriptionen für Polen veranstaltet, die unlängst erst verboten wurden.

London, 24. Sept. Gestern wurde vor den Assisen des Centralgerichtshofes die Anklage gegen Lieutenant Alfred Styles, lautend auf Verletzung der **Foreign Enlistment Act**, verhandelt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, Leute für den Dienst in den Reihen der polnischen Insurgenten zum Kriege gegen Rußland angeworben zu haben. Da jedoch die russische Regierung, in deren Namen die gerichtliche Verfolgung aufgenommen worden war, durch ihren Vertreter die Erklärung abgeben ließ, die Sache nicht urgiren zu wollen, so wurde der Beschuldigte — gegen event. Bürgschaft für den Wiederholungsfall — auf freien Fuß gesetzt. — — Die 16. Jahreskonferenz der **Evangelical Alliance** wurde am Dienstag Abend in Dublin unter dem Vorsitz Mr. William Brooke's eröffnet. Aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Italien, Schweden, Amerika und Indien waren zahlreiche Deputationen von verschiedenen Konferenzen eingetroffen.

— Die „Times" scheint sich der Hoffnung hinzugeben, daß die polnische Frage gerade in Anlaß der letzten Noten Rußlands doch am Ende den europäischen Frieden stören könnte. Die diplomatische Controverse sei durch die letzten Depeschen des Fürsten Gortschakow, selbst wenn dieselben vielleicht noch zu einer oder der anderen Bemerkung Anlaß geben sollten, thatsächlich zu Ende. Sie sei in ihr letztes Stadium getreten, und Worte könnten die Sache offenbar nicht weiter bringen. Wolle man überhaupt noch an etwas appelliren, so könne man nur noch an die ultima ratio, die Gewalt appelliren. Den Westmächten bleibe nur die Wahl zwischen einer zahmen Unterwerfung unter die erstaunlichen Ansprüche Rußlands und einem europäischen Kriege, das seien die Lorbeeren, die die europäische Diplomatie in ihrem Feldzuge des Jahres 1863 geerntet habe. Nun könne es allerdings für Niemanden zweifelhaft sein, welches Verfahren England einschlagen werde. Ein Mal über das andere sei an entscheidender Stelle gesagt worden, England werde sein Schwerdt für Polen nicht in die Wagschale werfen und der gesunde Sinn des Volkes erkenne die Gerechtigkeit dieses Beschlusses an, obgleich er nicht begreife, daß es recht war, England einer solchen abschlägigen Antwort, wie Rußland dieselbe gegeben, auszusetzen. Auch Rußland zufrieden damit England zurückgewiesen zu haben, wolle dessen Niederlage offenbar nicht durch neue Demüthigungen verschlimmern. „Anderes aber", fährt die „Times" fort, „steht es mit Frankreich. „Duldung der Plane der Revolution", sagt der russische Minister, „ist nur von den Mächten zu fürchten, welche unter der Maske einer innerhalb der Grenzen der völkerrechtlichen Verpflichtungen sich haltenden diplomatischen Action entschlossen sind, auf die Verwirklichung der extremsten Wünsche der polnischen Revolution und die Störung des europäischen Gleichgewichts hinzuarbeiten." Etwas derartiges läßt sich offenbar nicht von jenen Cabinetten erwarten, welche ein Interesse an der Aufrechthaltung dieses Gleichgewichts haben und die gewissenhafte Beobachtung der Verträge von 1815 zur Basis der Intervention machten. Niemand kann zweifeln, auf wen diese Sarkasmen gemünzt sind. Man hält Frankreich höhnisch seine Inconsequenz vor, in so fern es dem Vertrage von 1815 vorwerfe, daß er mit seiner Würde und seinen Interessen unverträglich sei, während es zu gleicher Zeit von Rußland die Ausführung dieses Vertrages zu Gunsten Polens verlangt. Hält man frühere Depeschen damit zusammen, so kann man unmöglich daran zweifeln, daß Frankreich in diesen Sätzen als Anstifterin der Revolution und Zerstörerin des europäischen Gleichgewichts bezeichnet wird. Solche Sprache ist nicht mehr die Sprache der Vertheidigung und Rechtfertigung; nein, sie hat etwas Drohendes, ja, beinahe Herausforderndes in sich. Ein Jeder wird sich erinnern, wie Frankreich zu Ende des Krimkrieges Rußland auf Kosten eben jener Interessen zu gewinnen suchte, um deren willen der Krieg unternommen worden war. Wir haben jetzt einen Beweis davon, bis wie weit diese Politik von Erfolg gekrönt worden ist, Jener engherzige, aber glühende Geist des Patriotismus, welcher die russische Nation mit so vielen Opfern und so vielem Elend ausgesöhnt hat, ist wieder erwacht, und das Volk vertagt jene Projecte socialer, politischer und volkswirthschaftlicher Reform, wo es gilt, sich nochmals mit der Macht des imperialistischen Frankreichs zu messen. Wir müssen unsere Friedenshoffnungen offenbar mehr auf die Mäßigkeit der Franzosen als auf die der russischen Regierung stützen. Mittlerweise hat Rußland seinen Zweck erreicht und Polen ist wiederum ohne Möglichkeit der Hülfe auf 6 Monate den Händen jener Macht überantwortet, gegen welche es so tapfer und vergeblich kämpft."

— Der Pariser Correspondent der „Post" will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß der Czar und seine Rathgeber die Möglichkeit eines Krieges (d. h. im Frühjahr) ins Auge fassen und daß in Rußland im großen Maßstabe gerüstet werde. Rußland — sagt der Correspondent ist nicht ganz gewiß der öffentlichen Meinung Europas trotzen zu können, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Die Diplomatie hat „kein moralisches Gewicht", aber wenn wir glauben dürfen, was aus St. Petersburg hieher gemeldet wird, so ist dem Czaren vor dem Druck der öffentlichen Meinung auf die Regierungen der Westmächte doch einigermaßen bange. — Der Pariser Correspondent des „Herald" schildert die in der französischen Hauptstadt herrschende Stimmung als gefährlich kriegerisch, hofft aber, daß die kühlende Winterluft heilsam wirken werde; und wenn Rußland, nachdem es die Rebellion im Schnee begraben, dem Angriff des Auslandes gewappnet die Stirn zeige, werde der Angriff von selbst unterbleiben.

— Der Brief, in welchem Herr Mason dem Staatssecretär des Auswärtigen anzeigt, daß seine Mission in England beendigt ist, lautet wie folgt: „24. Upper Seymour Street, Portman Square, 21. Sept. 1863. An den sehr ehrenwerthen Earl Russell, Staatssecretär Ihrer Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten. Mylord! In einer eben eingetroffenen Depesche des Staatssecretärs der conföderirten Staaten von Amerika vom 4. August erhalte ich die Weisung, die Mission, welche mich nach England geführt hatte, als beendigt zu betrachten und England sofort zu verlassen. Die Beweggründe, welche dieser Mission ein Ende machen, sind in einem Auszuge der Depesche auseinander gesetzt, welchen Ew. Excellenz mitzutheilen ich die Ehre habe. Der Präsident glaubt, „daß die Regierung der Königin beschlossen hat, die durch Ihre Vermittlung gemachten Anerbietungen zum Zwecke der auf dem Wege eines Vertrages zu erreichenden Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Regierungen abzulehnen, und daß sie nicht die Absicht hat, Sie als beglaubigten Gesandten unserer Regierung am englischen Hofe zu empfangen. Bei so bewandten Umständen ist die Fortdauer Ihres Aufenthaltes in London weder mit den Interessen, noch der Würde unserer Regierung verträglich, und der Präsident bittet Sie daher, Ihre Sendung als beendigt zu betrachten und London mit Ihrem Secretär zu verlassen". Da ich Ew. Herrlichkeit bei meiner Ankunft von der Beschaffenheit und den Zwecken der mir von meiner Regierung anvertrauten Mission in Kenntniß gesetzt hatte, so hielt ich es für meine Pflicht der Höflichkeit, der Regierung der Königin in gleicher Weise ihre Beendigung, so wie meine Absicht, der erhaltenen Weisung gemäß England sofort zu verlassen, anzuzeigen."

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 26. Sept. Obgleich es hier an den verschiedenartigsten Ereignissen nicht mangelt, so nehmen doch noch immer die Häuser- und Kloster-Revisionen die Aufmerksamkeit vor Allem in Anspruch. Die Entdeckung der bis außerhalb des Stadtwalles reichenden geheimen unterirdischen Gänge, welche von der Kreuzkirche und dessen Kloster auslaufen, ja sich bis nach dem Powonsker katholischen Kirchhofe und dessen Grüften erstrecken sollen, die darin aufgefundenen Laboratorien und Waffen-Niederlagen geben dem Ganzen einen so romantischen, mysteriösen Anstrich, daß man versucht wäre mehr Dichtung als Wahrheit anzunehmen, wenn die Thatsachen nicht dawider zeugten. Dadurch wird auch manches aufgehellt werden, was bisher dunkel war; so das Verschwinden und Wiedererscheinen mancher revolutionären Gesichter, der geheimen Druckereien, die Versammlungsorte der Revolutions-Comité's und dergleichen mehr. Trotz aller jetzigen strengen Maßregeln schleicht der Mord doch noch am hellen Tage auf unsern Straßen. Und in der Wahrheit ist kein Mensch davor sicher, aus Verwechslung der Person von dem ersten besten National-Gendarmen niedergestoßen zu werden, wie dies mit dem am 21. ermordeten und gestern unter großer militairischer Feierlichkeit beerdigten russischen Obersten Lebuszyn und dem Militair-Arzt Messerschmidt der Fall gewesen sein soll. Erst gestern ergriff ein russischer Offizier einen National-Gendarmen, der ihm längere Zeit am hellen Tage nachgegangen war. Der Offizier beobachtete diesen Menschen, ging nur die belebtesten Straßen, ließ ihn näher kommen, drehte sich plötzlich um, hielt ihn am Kragen fest und ergriff, gleichzeitig seinen Mantel aufreißend, die rechte Hand, welche mit einem langen Messer bewaffnet war. Der Mann, ebenfalls zu den polnischen National-Gendarmen gehörend, war durch die Geistesgegenwart des Offiziers so überrascht, daß er sich sogleich gefangen nehmen ließ. Die Besetzung der Bernhardiner-Kirche in der Krakauer Vorstadt wurde vornehmlich dadurch veranlaßt, daß Geistliche dort am Tage 8 Personen vor dem Altar der Kirche die gewöhnlichen revolutionären Eide abnahmen. Natürlich wurden diese 8 Mann, worunter ein polnischer Polizeimann, nebst einigen Geistlichen arretirt. — Am 19. ist beim Dorfe Rengalischken im Augustower Gouvernement ein Gefecht zwischen russischem Militair und 400 Mann Aufständischen unter Gleb aus Ostrog vorgefallen, in welchem die Insurgenten mit Verlust von 50 Todten und Verwundeten und 8 Gefangenen geschlagen wurden. Das russische Militair, fast eben so stark, verlor einen Offizier und einige Mann an Todten und ein Offizier wurde verwundet. Die 740 Ctr. Schwefel, welche neulich bei Schulitz ohnweit Thorn mit Beschlag belegt wurden, gehören wirklich Epstein und Lewy und werden wie andere Schwefel-Sendungen hier dem Arsenal übergeben, aus dem dann der Bedarf ihrer Fabrik, der aber jedesmal nachgewiesen werden muß, in kleinen Partieen verabfolgt wird. Bei der Affaire nach dem Attentat vom 19. sind der Kasse des Grafen A. Zamoyski 12 polnische Pfandbriefe **Lit. A.** zu 3000 Frd'or, zusammen 36,000 SRo. abhanden gekommen; der gestrige „Dziennik Powszechny" bringt deren Nummern und warnt vor ihrem Ankauf.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. October.

— Die politische Versammlung der liberalen Partei, welche gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Roepell im großen Schützenhaus-Saale stattfand, zeigte wieder, eine wie große Lebendigkeit in dieser Partei herrscht und wie zahlreich sie ist. Der Zudrang zu der Versammlung war so groß, daß über 400 Männer an der Thür umkehren mußten, weil der voll gepfropfte Saal kein Plätzchen zur Aufnahme mehr hatte. Kurz nach 7 Uhr erklärte der Herr Vorsitzende die Versammlung für geöffnet und zeigt als Zweck derselben die Besprechung der bevorstehenden Wahlen an. Zwei Gesichtspunkte, sagt er, seien bei derselben in's Auge zu fassen. Es handle sich nämlich darum, festzustellen:

1) welches Interesse für die Wahlen vorhanden, welche Richtung und welches Ziel sie zu verfolgen hätte und zu welcher Parole man sich zu bekennen habe;

2) welcher Art die Organisation der Wahlbewegung sein solle.

Nachdem der Herr Vorsitzende angezeigt, daß über diese beiden Punkte die Diskussion beginnen könne, erbittet sich Herr Redacteur Rickert das Wort und stellt den folgenden Antrag: „Die Versammlung wolle die Wiederwahl der Wahlmänner und der Abgeordneten beschließen. In der Begründung des Antrags führt er aus, daß die bisherigen Abgeordneten streng in dem Sinne ihrer Wähler gehandelt, daß das aufgelöste Abgeordnetenhaus sich durch sein Verhalten die Achtung des ganzen Vaterlandes, ja, die Anerkennung fremder Nationen erworben, und daß es nöthig sei, dem Ministerium gegenüber der Gesinnung des Volkes mit Entschiedenheit Ausdruck zu geben. — Im weitern Verlauf kommt der Herr Redner auf die Preßordonnanzen vom 1. Juni zu sprechen und sucht nachzuweisen, daß dieselben nicht mit der Verfassung im Einklang stehen. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz selbst habe erklärt, daß er keinen Antheil an diesen Ordonnanzen habe und daß er sie nicht billige. Die liberale Partei wolle nur die strenge Aufrechterhaltung der Verfassung, welche das feste und beste Band zwischen dem Könige und Volk sei. Nicht um die von der Gegenpartei immer wieder aufgeworfene Frage, „ob Königthum oder Parlament“ handle es sich. Diese Frage existire gar nicht für die liberale Partei. Ihr Losungswort dagegen sei: „Königsthum und Parlament.“ Der Herr Redner schließt mit dem Ausspruch, daß es leichter sei, ein neues Ministerium zu ernennen, als die Stimmung des Volkes umzuwandeln. Die Versammlung spricht hierauf einstimmig den Entschluß der Wiederwahl der Wahlmänner und Abgeordneten aus. Diesen Entschluß bezeichnet nunmehr der Herr Vorsitzende als die Parole der Partei in der Wahlbewegung. Die Fahne, sagte er, sei somit allerdings aufgesteckt, aber es sei nun auch nöthig, daß sich die Mitglieder der Partei zahlreich um dieselbe sammelten, daß sie thatkräftig das bezeichnete Ziel verfolgten und namentlich es sich zur Pflicht machen möchten, vollzählig am Wahltisch zu erscheinen. In Betreff der Organisation für die Wahlbewegung schlägt er vor, den früheren Wahl-Vorstand wieder zu wählen. Dieser Vorschlag wird gleichfalls einstimmig angenommen. Jetzt besteigt noch Herr Rechtsanwalt Lipke den Rednerplatz. Nachdem die Versammlung, sagt er, mit so großer Einmüthigkeit in Betreff der Wahlen ihre Entschlüsse kund gegeben, könne es nicht seine Absicht sein, noch in der Wahlangelegenheit das Wort zu ergreifen; aber er fühle sich gedrungen, die Versammlung aufzuforden, Protest zu erheben gegen die Meinung, welche vor 8 Tagen in demselben Saale ein Hauptagitator der Gegenpartei ausgesprochen. Dieser Hauptagitator, der an der Spitze des Schulwesens stehe, dem es vor allen Dingen obliege, in den Fragen der Sittlichkeit und Religion die höchste Strenge und die tiefste Sittlichkeit zu beweisen, habe ausgesprochen, daß der König (denn dies sei in nackten Worten der Sinn des von ihm Gesagten) befugt sei, den von ihm der Verfassung geleisteten Eid aufzulösen (Pfui! Pfui! von allen Seiten der Versammlung). Diese Meinung habe eine beispiellose sittliche Entrüstung in der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen (Stürmischer Beifall!). — Wie dieser Hauptagitator die ausgesprochene Meinung mit der Sr. Maj. dem König schuldigen Ehrfurcht zu vereinen gedenke, wie es ihm überhaupt möglich gewesen, den Namen unseres Königs mit dem eines Königs zusammen zu nennen, der den Lüsten des Fleisches ergeben im Sumpf der größten Unsittlichkeit eben so frevelhaft wie leichtsinnig einen Eid geleistet (denn Herodes habe zum Zweck der Schändung seiner Tochter den Eid geschworen), das sei und bleibe unerklärlich. Preußens Könige hätten allezeit den tiefsten sittlichen und religiösen Ernst gezeigt. Friedrich Wilhelm IV. habe erst nach einer langen Selbstprüfung, nach der schärfsten Ueberlegung und der Ueberwindung aller religiösen Scrupel den Eid auf die Verfassung mit der größten Besonnenheit geleistet, und ein Gleiches müsse man von unserem Könige sagen. Deßhalb sei schon der Gedanke an eine Möglichkeit der Eidesbrechung von Seiten des Monarchen frevelhaft. Denn selbst einen König von seinem Eide zu entbinden, sei keine Macht des Himmels und der Erde vorhanden. (Hierbei wurde ein Ruf aus der stürmisch erregten Versammlung laut, aus welchem deutlich das Wort „entbinden“ gehört wurde. Man wollte den Mann, der nur das Wort „entbinden“ in den Mund genommen, in der Erregung der höchsten Wuth aus dem Saale entfernt wissen. Selbst einen Scherz oder eine Ironie hielt man in der ernsten Stimmung für unangemessen). Jedermann wisse, fährt Hr. Lipke fort, und sei fest überzeugt, daß von Sr. Majestät dem König keine Eidesbrechung käme. Denn einer solchen könne nur mit der Steuerverweigerung geantwortet werden. Beides gehöre, wie der Redner deutlich ausspricht, in das Reich der Unmöglichkeit. — Hierauf schließt der Herr Vorsitzende die Versammlung mit der Ermahnung, daß Jeder Anwesende in der gegenwärtigen Wahlbewegung seine Schuldigkeit thun möge.

— Die gestrige mündliche Verhandlung des Regierungs-Collegiums in der Disciplinar-Untersuchung gegen den Oberarzt des städtischen Lazareths Herrn Dr. Stich, in welcher der Angeklagte ohne Rechtsbeistand erschien und sich selbst vertheidigte, soll für Letzteren kein günstiges Resultat gehabt haben und derselbe zu einer Ordnungsstrafe von 50 Thlrn. verurtheilt worden sein.

— Heute früh begab sich die Forst-Deputation zur jährlichen Besichtigung der städtischen Waldungen nach den Stranddörfern der Nehrung bis nach Kahlberg. Der Herr Oberbürgermeister, Geh. Rath v. Winter, nimmt an dieser viertägigen Reise Theil, um die dortige Forstwirthschaft der Kommune aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

— Ein Arbeiter von der Niederstadt machte sich gestern der straffälligen Thierquälerei dadurch schuldig, daß derselbe einen Hund aufgriff, castrirte und sodann wieder laufen ließ. Der Thäter sieht der Strafe entgegen.

— Gestern hat der Kutscher einer Wölke'schen Droschke in derselben eine Brieftasche mit 220 Thlrn. gefunden.

— Gestern wurde an einem Baume des Waldes, unweit des Strießer Feldes, eine und heute im Kielgraben eine andere in Verwesung übergegangene männliche Leiche aufgefunden.

— Heute Nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Neunaugengasse gerufen, woselbst in einer Kellerwohnung ein kleines Feuer entstanden war.

4 Neustadt, 30. Sept. Vor einigen Wochen hatten Danziger und Lauenburger Turner eine Turnfahrt nach Neustadt veranstaltet, um hier einen Turnverein zu gründen. Wenngleich es damals nicht gelang, dies Unternehmen sofort zur Ausführung zu bringen, so war doch der turnerische Geist hier angeregt worden und die Saat auf ein gutes Feld gefallen. Es erließ nämlich ein provisorisches Comité durch das hiesige Kreisblatt eine Aufforderung an Turner und Turnfreunde, sich am 29. d. M. c. im Alslebens'schen Saale zu versammeln, welchem unerwartet Viele Folge leistete, so daß der Turnverein mit 81 Mitgliedern constituirt werden konnte. Zu Vorstands-Mitgliedern wurden gewählt die Herren: Kreisgerichts-Rath Thiel als Vorsitzender, Kaufm. Oelkers als dessen Stellvertreter, Rechtsanwalt Grolp als Beirath, Gymnasiallehrer Prengel als Turnwart, Gymnasiallehrer Hoffmann als dessen Stellvertreter, Kreisgerichts-Controlleur Quadt als Rendant, Baumeister Volkmann als Geräthewart. Bei der nächsten Turnfahrt nach unserm freundlichen Städtchen haben also die Gäste auch auf einen echt turnerischen Empfang zu rechnen, den sie bisher so schmerzlich vermißt haben.

Königsberg. Die geborenen Polen, hiesigen Kaufleute Graf Chotomski und dessen Geschäftsführer Koronowitsch, sind am vorigen Mittwoch durch Distriktskommissarius Richert, der Nationalpole Petruscheck am Sonnabend durch Polizeikastellan Hanff nach Berlin transportirt worden.

— Se. Maj. der König haben den bisherigen Polizeipräsidenten Maurach zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen zu ernennen geruht und den Regierungspräsidenten v. Kries daselbst zur Disposition zu stellen.

Bromberg, 19. Sept. Am Sonntag ist der bisherige Director des hiesigen Seminars, Herr Grützmacher, gestorben.

— Auf Grostwo bei der hiesigen Gasanstalt ist vor etwa ¾ Jahren eine Fabrik künstlicher Steine (aus Cement, Sand und kleinen Steinen) angelegt worden, welche dem Privatbaumeister Berndts in Danzig gehört und unter der Geschäftsleitung des Kaufmanns Maladinsky hierselbst steht. Die Fabrik arbeitet nur auf Bestellung und liefert recht gute Resultate, namentlich sehen wir sehr schöne Röhren zu Wasserleitungen, Krippen, Grabsteine 2c. Die künstlichen Steine sehen den natürlichen vollkommen ähnlich, sollen eben so fest und dauerhaft sein und kosten dabei weniger als diese. Die Fabrik hat kürzlich für die Tempelburger Chaussee eine Lieferung von Wasserröhren im Betrage von ca. 1000 Thlrn. übernommen.

Paul Flemming.

Literar-historische Skizze aus dem siebzehnten Jahrhundert.
Von Louise Otto.

(Fortsetzung.)

In Versen zu antworten vermochte nun freilich Siderie nicht — aber sie hatte schon für den Poeten die wärmsten Sympathie empfunden, so mußte sich diese um den Gefangenen verdoppeln, der, wie sie sich sagen konnte, doch mit um ihretwillen litt. Mußte sie es nicht als eine Pflicht fühlen, Alles zu thun, womit sie seine Lage erleichtern konnte? Sie schrieb ihm einige zärtliche Zeilen des Dankes, der Bewunderung. Ja sie schrieb auch, daß sie unter seinem Karzer im Mondschein vorübergehen werde; und so gestaltete sich erst jetzt ein zartes Verhältniß, das da noch nicht existirte, als man die beiden schon deshalb leiden ließ.

Paul war lange eingesperrt, ohne weiter vorgenommen zu werden, weil man im Lehrercollegium durchaus nicht einig werden konnte, welche Maßregeln in dem vorliegenden Falle zu ergreifen wären. Die Einen wollten darüber an's Consistorium berichten und sich von diesem Verhaltungsbefehle erbitten, während Andere dagegen auftraten, weil sich dadurch das Schulcollegium selbst in seiner Würde und seinen Rechten beeinträchtige, wenn es nicht nur den Eingriff einer Oberbehörde dulde, sondern sogar fordere. Dabei nahmen eigentlich die Meisten Partei für Paul Flemming, fanden zwar, daß der Abweg, auf den seine Muse gerathen sei, Strafe verdiene, daß es aber dem Rufe der Schule nicht förderlich sein würde, wenn dergleichen zur Sprache käme, und wenn man den besten Schüler fortschicke, der in jeder andern Anstalt wie auf der Universität selbst mit Ehren bestehen werde; man manche Märtyrer und Schwärmer, wenn man von vorlauten Aeußerungen allzu große Notiz nehme, und sie wohl gar dadurch selbst verbreiten helfe.

Eigentlich war es nur der Diaconus Oelschlegel, der — gerade weil er selbst sich im Stillen gegen die Maßnahmen des Kurfürsten und des Consistoriums ausgesprochen und mißliebig gemacht — darauf drang; daß man vort die Sache anzeige, um sich selbst von jedem Verdachte rein zu erhalten, und er gab nicht undeutlich zu verstehen, daß er wenn der Rector etwa den Vorfall vertuschen wolle, selbst davon Anzeige machen werde. Dies alles erfuhr sein schuldiger Sohn. Die Angst, die er von Anfang an gehabt, steigerte sich nun immer mehr; schon viele Nächte hatte er nicht schlafen können, halb von der Furcht vor Entdeckung, halb von den Vorwürfen des Gewissens gequält, daß ein Unschuldiger für ihn leide; seine ohnehin schwächliche Constitution erlag diesem peinlichen Zustand, er bekam ein hitziges Nervenfieber nnd verrieth nun in seinen angstvollen Phantasien sich selbst.

Er lag in der Krankenburg der Schule, und der Krankenwärter machte dem Schul- und Stadtphysikus Johann Schneider die Anzeige von den Bekenntnissen des Fiberkranken. Der Physikus berichtete darüber an den Rektor mit der ausdrücklichen Bemerkung aber, daß man den Kranken nicht nur jetzt, sondern wenigstens vier bis sechs Wochen lang mit allen Verhören und Strafen verschonen müsse, weil er unter so starken Gehirnaffectionen leide, daß er geisteskrank werden müsse, wenn nicht mit der äußersten Schonung gegen ihn verfahren würde.

Nun änderte freilich auch der Diaconus Oelschlegel seine Gesinnung. Er erklärte dem versammelten Lehrercollegium, daß er nun, weil er sich selbst nicht die Stärke eines Brutus zutraute, nicht mehr in ihrem Rathe abstimmen könne.

Wie es nun immer geht, wenn eine Sache sich einmal länger hingezogen, — wenn der erste Rausch des Zornes, des Aergers und des Schreckens vorüber, so beruhigen sich die Gemüther, und was Anfangs zu einem folgenschweren Ereigniß gemacht werden sollte, gleicht dem Strom, der sich im Sande verliert, oder dem Berg, dem die Maus entschlüpft.

Auch des Rectors Wuth hatte sich gelegt; den Schuldigen konnte man vor der Hand nicht bestrafen und gegen Paul Flemming mußte wenigstens ein andres Verfahren angenommen werden als bisher. Schuldig war er freilich, denn er hatte gelogen, — aber diese Lüge war ja doch das Zeichen eines großmüthigen Charakters. Er war schon bestraft worden durch ein langes Karzer. Aber auch sämmtliche Schüler hatten sich bei dieser Lüge betheiligt; man konnte doch nicht alle fortschicken, nicht die ganze Anstalt auflösen. So blieb zuletzt nichts Andres übrig, als das über Alle zugleich ein strenges Strafgericht erging, und daß für die nächsten Monate ihnen auch noch die wenigen Freiheiten entzogen wurden, in deren Besitz sie bisher gewesen. Die bedenkliche Erkrankung von Justus Oelschlegel aber ward als ein offenbares Strafgericht des Himmels dargestellt, daran sich ein Jeglicher ein warnendes Exempel nehmen mochte.

Dann aber ließ der Rector Paul allein vor sich kommen und sagte, daß er noch ein ernstes Wort mit ihm zu reden habe. (Forts. folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

30	4	338,92	10,8	ONO. flau, klar. Him.
1	8	338,03	6,2	Südl. mäß., H. meist. bew.
Oct.	12	337,54	12,8	Südl. flau, H. theilw. bew.

Am Geburtstage der Königin Augusta.

Danzig, den 30. Sept. 1863.

Der Königin, die sitzt auf Preußens Throne,
Erschallt ein Jubelruf heut durch das Land;
Durch ihren Geist erscheint ein festes Band,
Das eint das Volk mit gottgeweihter Krone.

Daß Himmelshuld stets Ihrem Herzen lohne,
Daß Ihr der Sinn des Volks stets zugewandt
Und Sie verehre wie von Gott gesandt,
Daß dieses Glück hoch auf dem Throne wohne:

Das wünscht ein ganzes Volk heut voller Treue,
Damit der Liebe Sonne sich auf's Neue
Erhebe schön aus Kampfes tiefer Nacht!

Versöhnung blüht empor aus hartem Streite,
Daß über uns die Flügel hoch sie breite,
Erscheint uns dieses Fest in seiner Pracht.

Kirchliche Nachrichten vom 21. bis 28. Septbr.

(Fortsetzung.)

St. Catharinen. Getauft: Tischlermstr. Liedtke Tochter Clara Malwine. Schmiedemstr. Hein Sohn Jacob Bernhard. Grenz-Aufseher Pollack Tochter Elisabeth Margaretha. Schiffszimmerges. Paschke Tochter Ottilie Henriette Wilhelmine. Schiffszimmerges. Neander Sohn Emil Max.

Aufgeboten: Fleischermstr. Wilh. Julius Fabricius mit Igfr. Cathar. Wilhelm. Klingenberg. Schuhmacherges. Otto Friedr. Constantin v. Roskitzki mit Wilhelm. Auguste Louise Raabe. Barbier Jul. Gust. Hermann John in Polzin mit Igfr. Ulrike Wilhelm. Wiedenhaupt. Schneidermstr. Jacob Blankart mit Igfr. Rosalie Carol. Engelke. Bademeister Heinr. Krause mit Igfr. Anna Charlotte Dorothe Simon. Schuhmacherges. Joh. Heinr. Ludw. Kaufmann mit Igfr. Johanna Renate Scholz. Restaurateur Friedr. Klatt mit Igfr. Ernestine Friederike Therese Wichmann.

Gestorben: Rentier Hein Sohn Walter, 1 J. 1 M. 12 T., gastr. Fieber. Zimmerges. Ostrowski Sohn Herrm. Rudolph, 3 J. 9 M. 5 T., Darmgeschwüre. Getreide-Factor-Wittwe Pauline Wensierski geb. Jäncke, 70 J., Altersschwäche. Kanzlei-Inspector Carl Ludw. Siborowius, 79 J. 5 M. 2 T., Altersschwäche.

St. Bartholomäi. Getauft: Bauschreiber Stein Sohn Franz Carl Gustav. Maurerges. Bernhardt Tochter Adelheide Mathilde Amande. Schmidtges. KreuzigerTochter Auguste Clara. Schiffszimmerges. Schill Sohn Charles August Wilhelm.

Aufgeboten: Schuhmacherges. Joh.Ludw.Wiedemann mit Igfr. Charl. Elisab. Löffke. Invalide Adolph Ed. Gust. Dietrich mit Helene Henriette Petsch.

Gestorben: Schiffskapitän-Wwe. Susanne Florent. Behnke geb. Richter, 77 J., Lungenschlag. Gastwirths-Wwe. Fröse Sohn Franz, 19 J. 3 M., Lungenschwindsucht.

St. Trinitatis. Aufgeboten: Stellmachermstr. Carl Otto Julius Kramer in Dirschau mit Magdalene Mathilde Wennebeck. Maurerges. Wilh. Benj. Gronwald mit Juliane Schulz. Aufseher der Straf-Anstalt in Mewe Carl Gustav Günther mit Igfr. Ottilie Line Cornitius.

St. Elisabeth. Getauft: Hauptmann v. Natzmer Sohn Hans-Heinrich. Sergeant Preuß Sohn Felix Hermann. Hautboist Lewerenz Tochter Elwine Hulda. Handwerker b. d. Marine Geiling Tochter Catharina Bertha Amalie.

Aufgeboten: Feldwebel Hermann Marquardt mit Igfr. Bertha Louise Minna Harder in Ohra. Reservist Ferd. Aug. Donner mit Juliane Henning in Niederfeld.

Gestorben: Grenadier Theophil Wisniewski, 21 J. 11 M., Typhus. Sergeant Kuhn Tochter Anna Margar., 1 J. 5 T., Zahnkrämpfe.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 30. Septbr.:

Jensen, Louise, v. Tayport; Sievelbein, Dienstag, v. Hartlepool; Robertson, Grace Robertson, v. Dysart; Kriegel, Christian Ludwig, v. Burntisland; Rohrdanz, Agamemnon, v. Newcastle; u. Buchan, Isabella, von Fraserburgh, m. Heeringen. Rosteck, Margarethe, von Gloucester, m. Salz. Christensen, Anton, v. Grangemouth, m. Gütern. — Ferner 7 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Holz u. 15 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 1. October.

Thode, Elise Catharine, v. Rotterdam, m. Eisen. Zylstra, Dampfschiff Vesta, v. Königsberg, mit Getreide nach Amsterdam bestimmt, hat Schaden an der Maschine erlitten und 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide.

Course zu Danzig am 1. October.

	Brief	Geld.	gem.
London 3 M. . . . . tlr.	6.20⅝	—	—
Amsterdam 2 M. fl. 250	141¼	—	—
Staatsschuldscheine	—	—	90¼
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	—	—	86½
do. 4%	96½	—	¼
do. 4½ %	102	—	—
Staats-Anleihe 4½%	101½	—	—
Pr. Rentenbriefe	98½	—	—

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. October.

Weizen, 20 Last, 131pfd. fl. 430; 128pfd. fl. 390; 128.29pfd. fl. 378; 128pfd. roth fl. 377½; 130pfd. bezogen fl. 345; 125pfd. blauspitzig fl. 310 Alles pr. 85pfd.
Roggen, frisch, 123, 123.24pfd. fl. 272, 126pfd. fl. 273, 128pfd. fl. 276, 280, 282 pr. 81⅚ resp. 125pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 1. October.

Weizen 125—131pfd. bunt 57—65 Sgr.
128—133pfd. hellbunt 63—70 Sgr.
Roggen 125—130pfd. 45—46½ Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 50—52 Sgr.
do. Futter- 48—49 Sgr.
Gerste kleine 108—112pfd. 38—40½ Sgr.
große 112—116pfd. 41—45 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 23—25 Sgr.
Spiritus 13⅜ Thlr.

Berlin, 30. Septbr. Weizen loco 55—64 Thlr.
Roggen loco neuer 41—42 Thlr.
Gerste, große und kl. 33—39 Thlr.
Hafer loco 23—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 44—48 Thlr.
Winterraps 89—91 Thlr.
Winterrübsen 88—90 Thlr.
Rüböl loco 12⅞ Thlr.
Leinöl 15½ Thlr.
Spiritus 15⅙—⅛ Thlr. pr. 8000.

Stettin, 30. Septbr. Weizen 56—58 Thlr.
Roggen 35½—38 Thlr.
Rüböl 12⅙ Thlr.
Spiritus 15¼ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbes. Baron Adolph und Baron Paul v. Hahn a. Kurland, v. Köller a. Cammin u. v. Köller a. Osseken. Dr. phil. Bürwald n. Schwester u. Rentier Jagor n. Gattin a. Berlin. Die Kaufl. Köchert aus Triest, Jäger a. Paris, Parker a. London, Leczynski aus Wloclaweck, Störing a. Iserlohn u. Lachmann a. Thorn. Frau Gutsbes. Grolp a. Bilawken. Frau Rentier Frenkel n. Tochter a. Thorn.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. v. Kolbe a. Marienfelde. Die Kaufl. Ohme a. Striegau u. Jacob a. Waldheim.

Walter's Hotel:

Arzt Dr. Gruenfeld a. Berent. Inspektor Norden a. Danzig. Die Kaufl. Cardinal a. Dt. Eylau und Rauch a. Berlin. Arzt Dr. Opitz n. Gattin und Frau Kreisrichter Reidenitz a. Mewe.

Hotel drei Mohren:

Die Gutsbes. Küntzel a. Brentau und Thiele aus Ponitken. Fabrikant Hälms a. Berlin. Die Kaufleute Werth a. Berlin u. Färber a. Meiningen.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Rosenberg a. Berlin und Metzger aus Minden. Schiffsbaumstr. Pascher a. London. Rentier Sonntag a. Magdeburg. Oekonom Groß a. Lissau.

Hotel de Thorn:

Major v. Baczko a. Elbing. Die Gutsbes. Reinbold a. Braunswalde u. Scheidemann u. Gattin aus Bütow. Rentier Neumann a. Neuteich. Kreis-Secret. Kojoszewski n. Gattin a. Conitz. Techniker Wosels aus Berlin. Die Kaufl. Weinberg a. Berlin, Schulz aus Pr. Stargardt, Lindenroth u. Schmidt a. Elbing, Anger a. Königsberg u. Tannemann a. Dresden.

Deutsches Haus:

Post-Direktor a. D. Bandke a. Danzig. Gutsbes. Gräbert a. Saatzig. Stud. theol. Helldorf a. Königsberg. Besitzer Tymian a. Oblusz. Die Kaufl. Tobias a. Schneidemühl, Steinert a. Berlin und Warburg aus Landsberg a. W.

Hotel de St. Petersburg:

Oekonom Trutnau a. Graudenz. Böttchermeister Mischewski a. Marienburg. Die Kaufl. Bröse a. Berlin u. Hirschberg a. Freiburg. Apotheker Parlow a. Stettin. Dr. med. Horn a. Braunsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 2. October. (1. Abonnement No. 11.) Erstes Auftreten des Herrn Baade vom Stadt-Theater zu Breslau. Der Jongleur, oder: Berlin und Leipzig. Original-Posse in 3 Akten und 4 Abtheilungen von E. Pohl. Musik von Conradi. *** Thomas Meck — Herr Baade.

Sonntag, den 4. October. (Abonnement suspendu.) Die Hugenotten. Große Oper in fünf Akten von Meyerbeer. [redacted] Von Sonntag ab beginnen die Vorstellungen um 6½ Uhr. [redacted]

Berliner Börse vom 30 September 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	101¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	105½	105
Staats-Anleihen v. 1854 55, 57 . .	4½	101¾	101¼
do. v. 1859	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1850, 1852 . . .	4	98¾	98¼
do. v. 1853	4	98¾	98¼
do. v. 1862	4	98¾	98¼
Staats-Schuldscheine	3½	90⅝	90⅛
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124½	123½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	87½	87
do. do.	4	96¼	—
Pommersche do.	3½	90	89½
do. do.	4	100½	100
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	96¾	96¼
Westpreußische do.	3½	—	86¼
do. do.	4	96½	96
do. do. neue	4	—	95¼

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	101¼	—
Königsberger Privatbank	4	102	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	98¼
Posensche do.	4	—	96⅛
Preußische do.	4	98½	98
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	128½	127½
Oesterreich. Metalliques	5	68¾	67¾
do. National-Anleihe	5	74¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	85½	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen . . .	4	78⅛	77⅛

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.